

Halle, Ost-Berlin. Eine biographische Studie zu moderner Architektur, Schwerin 2000; UWE HINKFOTH: Die evangelische Garnisonskirche in Ulm (1905-1910) von Theodor Fischer und die Bauaufgabe der Garnisonskirche in der Deutschen Kaiserzeit, Hildesheim u.a. 2001.

Józef Laptos, Mariusz Misztal: American Debates on Central European Union, 1942-1944. Documents of the American State Department. (Euroclio: Études et Documents, Bd. 25.) Verlag Peter Lang. Bruxelles u.a. 2002. 244 S. (€ 34,80.)

Obwohl in der offiziellen amerikanischen Diplomatie während des Zweiten Weltkrieges die Idee einer europäischen Integration kaum präsent war, gab es hinter den Kulissen zeitweise durchaus eine rege Auseinandersetzung des amerikanischen State Departments mit den verschiedenen europäischen Einigungs- und Föderationsplänen. Dies jedenfalls legt eine Reihe von Dokumenten nahe, die die beiden Krakauer Historiker Józef Laptos und Mariusz Misztal aus den National Archives in Washington zutage gefördert haben. Es handelt sich um Sitzungsprotokolle eines im Februar 1942 vom Department of State eingesetzten *Advisory Committee on Postwar Foreign Policy* sowie um geheime Denkschriften und Vermerke einer besonderen Forschungsabteilung des Departments. Die von L./M. ausgewählten 23 Dokumente datieren aus der Zeit von Anfang Mai 1942 bis Ende März 1944 und lassen gut erkennen, wie die einschlägigen Debatten und Konzepte in Washington beobachtet und wie aus ihnen potentielle Entwicklungen abgeleitet und antizipierend durchdacht wurden. Der Edition (S. 71-244) vorangestellt ist eine ausführliche – leider nicht unbedingt den aktuellsten Stand der Forschung einbeziehende¹ – Einleitung, in der zunächst die Genese (ost-)mitteleuropäischer Föderationsideen im und nach dem Ersten Weltkrieg rekapituliert wird (Kap. 1) und sodann die seit 1939/40 von westlichen Politikern und Journalisten sowie von Vertretern des Widerstands und Exils des besetzten Europa für die Gestaltung der Nachkriegszeit ventilierten Föderationsmodelle erörtert werden (Kap. 2). Dabei finden die *Międzymorze*-Idee des Premiers der polnischen Exilregierung Władysław Sikorski, die Position des Tschechen Edvard Beneš sowie die wohlwollende Haltung, welche die Briten den Plänen für eine (ost-)mitteleuropäische Integration entgegenbrachten, besondere Aufmerksamkeit. Die Konkretisierung der Föderationsideen in Gestalt der griechisch-jugoslawischen Vereinbarung zur Schaffung einer Balkanunion vom 15. und der Deklaration einer polnisch-tschechischen Föderation vom 23. Januar 1942 wird in Kap. 3 geschildert. Damit wird schließlich auch der Zusammenhang erhellt, in dem die (ost-)mitteleuropäischen Föderationskonzepte für die amerikanische Regierung interessant wurden und der in Washington zur Einsetzung eines besonderen Beratungs- und Analyseorgans führte. Dieses Komitee, dessen Zusammensetzung und Arbeitsweise in Kap. 4 beschrieben werden, stellt ein interessantes Beispiel von konkreter Politikberatung durch amerikanische Ost(mittel)europa-Experten dar, das im Kontext der Debatte über die (ost-)mitteleuropäischen Geschichtspolitiken im Blick zu behalten lohnend sein dürfte. Das Komitee wurde nicht zufällig in dem Moment wieder aufgelöst, als sich (wie in Kap. 5 beschrieben wird) mit der offenen Ablehnung durch die Sowjetunion alle auf Unabhängigkeit und demokratische Strukturen ausgerichteten Föderationskonzepte als unrealistisch erwiesen, die westlichen Alliierten zugunsten ihres eigenen Großmachtstatus Abstand von den Föderationsplänen nahmen und die kleinen (ost-)mitteleuropäi-

¹ Es fehlen beispielsweise Hinweise auf den von RICHARD PLASCHKA u.a. herausgegebenen Sammelband: *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wien 1995, auf JÜRGEN ELVERT: *Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918-1945)*, Stuttgart 1999, oder den Band von KAZIMIERZ SMOGORZEWSKI u.a.: *Myśl o integracji Europy Środkowo-Wschodniej 1939-1944*, Warszawa 2001.

schen Staaten erkennen mußten, daß es einmal mehr die Großmächte sein würden, die das Schicksal der Region bestimmen sollten.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Between Past and Future. The Revolutions of 1989 and Their Aftermath. Hrsg. von Sorin Antohi und Vladimir Tismaneanu. Central European University Press. Budapest 1999. XII, 414 S. (£ 17.95.)

Der Band geht zurück auf eine Konferenz vom März 1999 an der Central European University in Budapest, zehn Jahre nach den dramatischen Ereignissen von 1989. 20 teilweise sehr unterschiedlich angelegte Beiträge sind in vier Kapitel gegliedert, zu denen ein Schlußwort von Timothy Garton Ash kommt. Im ersten, der Vergangenheit gewidmeten Kapitel identifiziert u.a. Jacques Rupnik in seinem Beitrag zu „zwei Modellen zum Weg aus dem Kommunismus“ die unterschiedliche Verankerung der Rechtsstaatlichkeit als entscheidendes Kriterium für die verschiedenartigen Wege Ostmitteleuropas und der meisten Staaten des Balkans nach 1989. Sorin Antohi geht den verschiedenen *mental maps* in Europa und ihren Veränderungen nach 1989 nach.

Unter der Rubrik „Gewinner und Verlierer der großen Transformation“ reflektiert Adam Michnik über die Leistungen der polnischen Gesellschaft bei der Überwindung des realsozialistischen Systems, über das, was heute polnischen Patriotismus ausmacht, aber auch darüber, wo strukturelle Schwächen des neuen Systems liegen und wo die Grenzen der Ansprüche derer liegen sollten, die das alte System überwunden haben. Martin Palouš verweist darauf, daß der Zusammenbruch des Kommunismus nicht zur Wiederherstellung der vorherigen liberalen Ordnung geführt, sondern auch Europas politische Identität unumkehrbar verändert habe. Unterschätzt werde das Entstehen einer transnationalen Zivilgesellschaft mit vielen nichtstaatlichen Akteuren. In einer politikwissenschaftlich angelegten Studie untersucht Valerie Bunce die unterschiedlichen Leistungen der einzelnen Staaten bei der politischen und sozioökonomischen Systemtransformation und kommt zu dem Ergebnis, daß sich die autoritäre Vergangenheit noch immer stark bemerkbar mache und daß ein entscheidendes Kriterium für Gelingen oder Mißlingen der Transformation sei, ob es eine Gegenmacht zur kommunistischen Parteiherrschaft gegeben habe.

Unter den „Verletzbarkeiten der neuen Demokratien“ machen Gail Kligman und Susan Gal die Diskriminierung von Frauen insbesondere unter dem Aspekt der „Gefahr“ von Schwangerschaften aus, thematisieren das Problem aber auch vor dem breiteren Hintergrund des demographischen Erhalts des Nationalstaats. István Rév setzt sich am Beispiel Ungarns mit den strafrechtlichen und historiographischen Problemen des Umgangs mit der zurückliegenden totalitären oder autoritären Vergangenheit auseinander.

Im abschließenden Kapitel „Das neue Europa: Aussichten für Kooperation und Konflikt“ geht Karen Dawisha auf Probleme des Aufbaus demokratischer politischer Strukturen in den postkommunistischen Staaten ein („Electocracies and the Hobbesian Fishbowl of Postcommunist Politics“), während die weiteren Beiträge u.a. die Erweiterung der Europäischen Union und Nationalismus im postkommunistischen Rußland thematisieren.

Insgesamt liegt ein Band vor mit von ihrer Anlage (essayistisch bis sozialwissenschaftlich) wie der Thematik her recht heterogenen Beiträgen, die durch die Einordnung in vier Kapitel nur leidlich gegliedert werden, aber fast durchweg auf hohem Niveau stehen.

Warschau/Warszawa

Klaus Ziemer

Antje Grewolls: Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Verlag Ludwig. Kiel 1999. 440 S., 174 Abb. (€ 39,80.)

Die aus einer Dissertation an der Universität Kiel hervorgegangene Publikation untersucht die Rolle der Privatkapellen – meist Stiftungen von wohlhabenden Bürgern oder